

Identität, Teilhabe und Gestaltungsmacht.

Die genossenschaftliche Selbstorganisation aus kulturwissenschaftlicher Perspektive.

Mit 26 anderen Kulturformen wurde die „Genossenschaftsidee“ im Dezember 2014 von der Kultusministerkonferenz und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien Staatsministerin Monika Grütters in das Bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Die Antragsteller, die Deutsche Hermann-Schulze-Delitzsch-Gesellschaft aus Sachsen und die Deutsche Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft aus Rheinland-Pfalz, freuten sich mit vielen tausend Genossenschaftsmitgliedern besonders über die internationale Nominierung für die Bewerbung um Aufnahme in eine der UNESCO-Listen des immateriellen Kulturerbes. Nachdem das entsprechende UNESCO-Übereinkommen 2013 in Deutschland in Kraft trat, entschied ein Expertengremium der Deutschen UNESCO-Kommission und die staatlichen Stellen dies als erstes Projekt der Bundesrepublik Deutschland im März 2015 auf den Weg nach Paris zu schicken. Die Vertreter der beiden antragstellenden Gesellschaften übergaben nun bei einem Festakt in Berlin offiziell ihre Bewerbung, die unter der Schirmherrschaft der Altbundestagspräsidentin Prof. Dr. Rita Süßmuth steht. Unterstützt wurde die Bewerbung auch von großen Genossenschaftsverbänden wie dem Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverband DGRV, von Cooperatives Europe oder von der International Co-operative Alliance ICA sowie zahlreichen Persönlichkeiten aus allen gesellschaftlichen Bereichen.

Weltweit gibt es in mehr als 100 Ländern über 600.000 Genossenschaften mit rund 800 Millionen Genossenschaftsmitgliedern. Gerade in Ländern der Dritten Welt und in Schwellenländern erleben Genossenschaften und die ihr zugrundeliegende „Genossenschaftsidee“ einen Aufschwung. Dies hängt ursächlich mit ihren Prinzipien Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung zusammen, die auf wirtschaftliches, soziales oder kulturelles Zusammenwirken gleichberechtigter Partner zum gegenseitigen Nutzen zielen. Eine maßgebliche Formulierung dieser Prinzipien und Werte verdankt die Genossenschaftsbewegung Dr. Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Heute sind allein in Deutschland mehr als 21 Millionen Menschen genossenschaftlich organisiert. Regional wie weltweit wird dabei in nahezu jeder Branche genossenschaftlich agiert. Diese Entwicklung in über 150 Jahren ist allerdings ohne zahlreiche nationale und internationale Vor- und Mitdenker nicht vorstellbar. So inspirierten frühere Formen kooperativen Wirtschaftens Schulze-Delitzsch und Raiffeisen ebenso wie die Ideen eines Henri de Saint-Simon, eines Charles Fourier oder des walisischen Sozialreformers Robert Owen. Bedeutenden Anteil an der Entwicklung genossenschaftlicher Ideen und Strukturen hatten neben zahlreichen anderen Akteuren auch Zeitgenossen wie Victor Aimé Huber für den Bereich der Wohnungsgenossenschaften, Wilhelm Haas für den Bereich ländlicher Warenbezugs- und Kreditgenossenschaften oder Anton Bernhards und Eduard Pfeiffer für die Konsumgenossenschaften.

Während die Genossenschaften zur mitgliederstärksten Wirtschaftsorganisation in Deutschland heranwuchsen, gewannen sie auch an kultureller Wirkmächtigkeit. Der freiwillige Zusammenschluss Einzelner zu einer den genossenschaftlichen Werten und Prinzipien verpflichteten Gemeinschaft besitzt nach Altbundespräsident Roman Herzog Vorbildwirkung und damit großes Gewicht im Prozess der politischen Meinungsbildung. Speziell die übergeordnete Zielsetzung das Wohl aller Mitglieder zu fördern unterscheidet die Genossenschaft von anderen Unternehmensformen. Denn neben wirtschaftlicher Rentabilität und Stabilität können hier unterschiedlichste soziale oder kulturelle Ziele im Fokus stehen. Wohnungs-, Sozial-, Stadtteil-, Sport-, Frauen- oder

Künstlergenossenschaften illustrieren sehr gut, wie bürgerschaftliches Engagement zu Partizipation, Identitätsbildung und gesellschaftlicher Balance beitragen kann. Dabei versuchen die Genossenschaften gemeinschaftliche Aufgaben subsidiarisch innerhalb genossenschaftlicher Verbände zu lösen. Von den einzelnen Sparten wie vom gesamten Verbundsystem gingen schon immer starke sozialreformerische Impulse aus. Gesellschaftliche Konflikte, Zäsuren und Diskurse spiegeln sich auch im genossenschaftlichen Agieren. Dabei zeigen sich die Genossenschaften zwar werte- und traditionsbewusst aber auch stets wandlungs- und reformfähig. Im Gros parteipolitisch und religiös ungebunden betreiben sie aktive Sozialpolitik, sind zumeist in der Region verwurzelt und erfüllen auch öffentliche Aufgaben.

Die über Generationen weitergegebene und weiterentwickelte Form genossenschaftlicher Kooperation ist eine soziale Praktik wie sie die UNESCO unter dem Stichwort „Art des immateriellen Kulturerbes“ subsumiert. Schon seit Schulze-Delitzsch wird im Genossenschaftsmitglied mehr als ein „Homo oeconomicus“, nämlich der selbstbewusste, gestaltende Bürger gesehen. Diesen bedeutenden Aspekt wollen die Antragsteller mit ihrer Bewerbung herausstellen und dabei nicht nur auf ökonomische Alternativen sondern auch auf gesellschaftliche Handlungsoptionen im Sinne der Selbstorganisationsfähigkeit von Zivilgesellschaften gerade in Zeiten von Spannungen und Krisen verweisen. Sie knüpfen dabei an die Intentionen des 2012 von der UNO ausgerufenen Internationalen Jahr der Genossenschaften an. Die Ideale der Genossenschaftsbewegung soll im Übrigen auch der seit 1923 jährlich am ersten Samstag im Juli begangene Internationale Genossenschaftstag ins gesellschaftliche Bewusstsein rücken.

Für das Aufzeigen alternativer Gestaltungsmöglichkeiten tragen nicht nur die Genossenschaften selbst Verantwortung, dies ist Aufgabe der ganzen Gesellschaft. So darf die Aufnahme der „Genossenschaftsidee“ in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes auch als eine Sensibilisierung gesellschaftlicher Institutionen begriffen werden. Trotz ihrer offensichtlichen gesellschaftlichen Relevanz spielt die Genossenschaftsidee und ihre ethischen Prinzipien bis heute im Wirtschaftskunde- und Ethikunterricht, in BWL- und VWL-Seminaren oder Ähnlichem nur eine untergeordnete Rolle.

Dr. phil. Enrico Hochmuth
Leitender Kurator
Schulze-Delitzsch-Haus, Deutsches Genossenschaftsmuseum